

enerzähler, in der Stoffhose erfahrenen Musiker trägt zum ger Mann lässt sich mit Bauern- ders schöne Geschichte hat stet.

Lobenswerte Idee, aber voller Klischees

THEATER. Die Absicht der soziokulturellen „Teufelskreise“ war gut. Doch erreichen sie nur das Niveau eines Schülerprojekts.

MICHAEL-GEORG MÜLLER

Obdachlose, die ihren Einkaufswagen durch die Straßen schieben. Daneben Drogenabhängige, die für die nächste Portion Haschisch oder Heroin ihren Körper verkaufen. Sozialgeächtete auf der Einkaufsmeile, die von Privat-Sheriffs weggestoßen werden. Das alles bringt jetzt das „Theater der Klänge“ auf die Juta-Bühne. Geht das überhaupt? Nicht nur auf den ersten Blick klingt das ehrgeizige Projekt von Jörg U. Lensing und „Fifty-Fifty“ eher nach sozialpolitischem Engagement.

Den Finger in die Wunde legen

Gewiss ist es lobenswert, den Finger in die Wunde unserer auseinanderdriftenden Gesellschaft zu legen, und ein Phänomen bewusst zu machen, an dem Wohlstandsbürger, vollgepackt mit Einkaufstaschen, vorbeilaufen und -gucken. Doch mit innovativen Kunstprojekten, mit denen das von Lensing geleitete Ensemble seit 9 Jahren auf sich aufmerksam macht, haben die „Teufels Kreise“ nur wenig zu tun.

Der vielseitige Theatermacher verzichtet gänzlich auf berrige, neuartige Mischformen von Tanz, Theater und Musik, die in der Vergangenheit häufig zum Nachdenken regten. Stattdessen jagen seine Tänzer vorüber, spielen kurz 40 Szenen an, die jeder von der Straße oder von Dokumentationen in Film und Fernsehen kennt. Da mustern Mädchen, mit Handy und schicken Taschen in der Hand, verächtlich einen Obdachlosen, der

seinen Wagen durch die Gasen schiebt. Andere verabreden sich mit einem Freier oder werden von einer Freundin, die sich als Dealerin entpuppt, zum Koksschniefen verführt. Je höher die Dosis, desto hektischer werden sie, desto mehr sind sie bereit zu stehlen oder Männern zu sexuellen Diensten zur Verfügung zu stehen. Nichts an Sozialklischee wird ausgelassen, selbst das Großmütterchen nicht, das von den

reizenden Enkelkindern liebevoll in ein Pflegeheim abgeschoben wird.

Die Interviews lassen aufhorchen

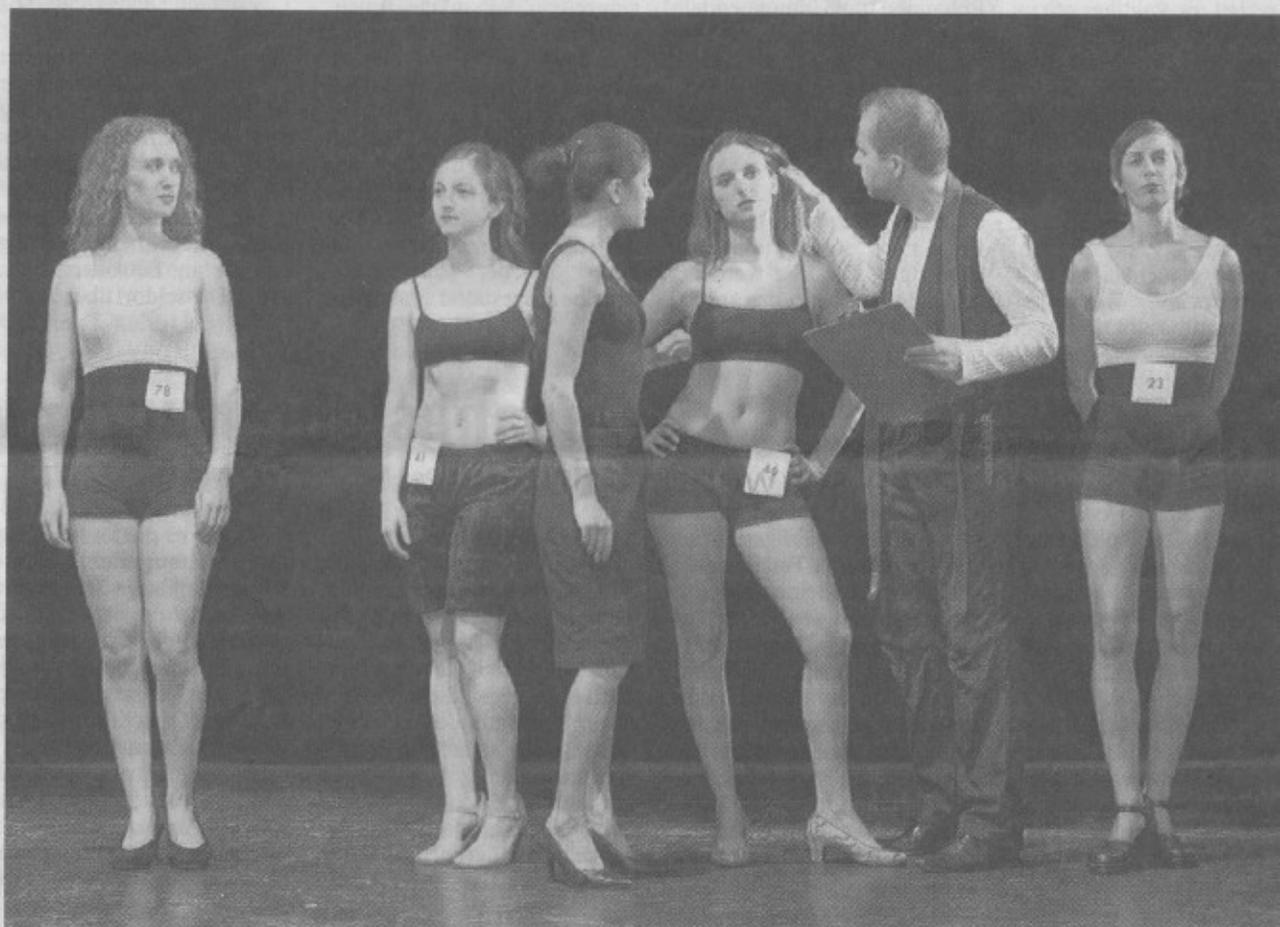
Ein Mix aus elektronisch aufgeladener Minimalmusik, Softpop und allerlei modischem Klangzauber sorgen zwar für Tempo, doch verbraucht sich der Effekt in mehr als zwei Stunden schnell. Die

Miniaturen sind ähnlich aufgebaut, haben anfangs zwar eine kabarettistische Note, dehnen sich aber besonders im zweiten Teil und erzeugen gähnende Langeweile.

Aufhorchen lassen lediglich die eingespielten Original-Interviews mit Betroffenen. Zu Wort kommen da eine im Gefängnis einsitzende Drogenmutter, eine schwarz arbeitende Putzfrau, Stricher und ein Akkordarbeiter der Glashütte.

Doch leider gelingt es nur, die schroffe Sprache packenden Lebensberichte der Bühne umzusetzen. Falls die Absicht der soziokulturellen „Teufelskreise“ war, Doch erreichen sie gerade das Niveau eines Schülerprojekts. Und das sollte vom Sozial- oder Schulamt, nicht vom Kulturamt finanziert werden.

■ Bis 17. Dez. im Juta, Karte 17 / 7 Euro, ☎ 87 67 87



Das „Theater der Klänge“, ein Projekt von Jörg U. Lensing und „Fifty-Fifty“, ist noch bis zum 17. Dezember auf der Bühne des FFJ Juta zu sehen. (Foto: Oliver Eltinger)

Weihnachtliches

KONZERT. Die Finnische Pianistin Katriina Korte spielt Zeitgenössisches nicht nur aus Suomi.

Neue Musik aus China

Gong Linna vom Milliarden-

Heine international

TAGUNG. Zum 209. Geburtstag des Dichters diskutieren Experten aus Paris, Padua und Potsdam